

Vogelbeobachtungen in den Sommer- und Herbstmonaten

Autor(en): **Schinz, Julie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **50 (1945-1946)**

Heft 24

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verkörperung des deutschen Waldgebirges? Hat nicht das Naturgefühl der Griechen Flüsse und Wälder mit Nymphen und Faunen bevölkert und damit erst eigentlich belebt?

Landschaft ist für das Kind nicht Erlebnis, sondern Schauplatz des Erlebnisses. Der Märchenwald lebt als Hüter des Hexenhäuschens und tausenderlei zauberischer Geheimnisse. Ja, rege Kinder schaffen sich diese Bevölkerung selber: Der kleine David in Waggers « Jahr des Herrn » steht vor der vom Pater vollendeten Kulisse der Weihnachtskrippe, aber wie leer sind Berg und Himmel, « wie ausgestorben », denkt David. Da taucht er den Pinsel in die Farbe und malt eine Schwalbe in den Himmel, viele Schwalben, und auf den Berggipfel eine Gemse. In trunkener Schöpferfreude folgen Jäger, Edelweiß, rote und gelbe Geier und Wilddiebe, zum Entsetzen des Paters ... Für David aber hat die Landschaft ihren Sinn erhalten.

Der dritte Zugang zur Landschaft endlich ist die Beseelung der Landschaft selber — nicht in der Art der Jugendlichen und Erwachsenen, die der Landschaft ihre eigene Seele einhauchen oder von ihr sich stimmen lassen — sondern so, daß das Wahrzeichen der Landschaft als lebendiges Wesen aufgefaßt wird. So schreibt Ruth Schaumanns « Amei » dem geliebten fernen Berge einen Brief und gräbt ihn in die Erde: Der Maulwurf wird ihn sicher hinbringen. Hören wir, wie Waggers David und seine kleine Freundin Agnes den Berg vor ihren Augen betrachten: « Da liegt er auf dem Rücken, der Vater der Riesen — siehst du ihn, seine Nase? ... so schläft er, und sein grünes Hütchen liegt neben ihm, die Menschen in ihrem Unverstand haben eine Kapelle darauf gebaut. Im Frühjahr kann man ihn zuweilen schnarchen und aus dem Schlafe reden hören, er regt die Glieder und schüttelt Lawinen in das Tal ... Oft denkt David nach, wie es wäre, wenn der Vater Kumpf wirklich einmal aufwachte ... »

Alle drei Wege — eigenes Ausschreiten der Landschaft und Erleben der Einzelheiten von der Zwergperspektive aus, Bevölkerung der Landschaft mit Sagen- und Fabelwesen, mit Tieren und Menschen und Verwandlung des landschaftlichen Gebildes in ein lebendig bewegtes Phantasiewesen — alle drei Wege geht Selma Lagerlöf in ihrem unvergänglichen Buch « Nils Holgerson ».

Wir haben es erfahren: Zu einer so naiv-künstlerischen und zugleich einsichtig erlebten und dargebotenen Landschaft findet das Kind den Zugang, auch jenes besonders bedürftige, das Stadtkind, schöpft aus ihr die Nahrung für ein wachsendes Heimatgefühl und die Vorbereitung für das spätere beseelte und beseelende Durchdringen von Landschaft und Natur.

Vogelbeobachtungen in den Sommer- und Herbstmonaten

Eine kleine Anregung

Julie Schinz

Anfangs Juni ist das Frühkonzert in der Morgendämmerung noch auf voller Höhe, wenn nicht Hochsommertemperaturen ihm ein vorzeitiges Absinken bereiten. Um den längsten Tag herum aber fallen manche Vogelstimmen weg. Schon Ende Mai ließ der schallende Gesang der Misteldrossel nach, und der geschwätzige Star wurde immer seltener gehört. Amsel, Rotkehlchen, Zaunkönig, Kuckuck, Dorngrasmücke, Nachtigall,

Baumpieper und einige Grasmücken verstummen im Juni. Die letzten musikalischen Anstrengungen dieser Sänger wirken oft komisch. Ein Kuckuck schien einmal den Keuchhusten zu haben, während eine Nachtigall so heiser krächzte wie eine Krähe. Juli und August sind die beiden Monate des Schweigens.

Der Beginn der anstrengenden Mauser, die viele Vögel fast unkenntlich, ja sogar flugunfähig macht, fällt in den Juni. Im Juli verstummen z. B. Buch- und Grünfink, Singdrossel, Heckenbraunelle, Goldhähnchen und noch mehr Grasmückenarten. Jungvögel haben ihre Erfahrungen gemacht und bedürfen bedeutend weniger oder gar nicht mehr der elterlichen Wartung und Führung. Nahrung ist überall in Hülle und Fülle vorhanden. Zu dieser Jahreszeit geben manche Vogelarten das geschlossene Familienleben auf und werden, für einige Zeit wenigstens, wieder Nomaden. Vogelfamilien, die Feld und Wald durchstreifen, vereinigen sich oft zu großen Scharen, die gemeinsam auf Nahrungssuche ausgehen. Obschon wir noch im Zenit stehen, zieht Ende Juli der Kuckuck ab. Die Altvögel gehen einige Wochen vor den Jungen. Wie leer und kahl ist der Himmel über Nacht geworden, wenn Ende Juli plötzlich die Mauersegler verschwunden sind! Beim Storch ist es umgekehrt wie beim Kuckuck, die Jungvögel wandern einige Tage vor den Alten ab, aber alle anfangs August. Ende August lebt der Gesang, wenn auch nur sporadisch und in schwachem Maße, wieder auf. Meistens handelt es sich um Jungvögel, die ihre Stimme probieren wollen. Star, Rotschwanz, Kohl-, Tannen- und Blaumeise usw. werden nicht selten wieder gehört. Allbekannt ist der Herbstgesang, das leise Trillern (*sotta voce*), das sogenannte « Dichten » der Amsel. Der Herbstgesang der Jung- wie der Altvögel ist ganz verschieden vom jubelnden Lenzgesang. Es fehlt ihm der Enthusiasmus. Er ist auch in hohem Maße abhängig von der Witterung, deshalb verschieden in Stärke und Ausdauer. Seit alten Zeiten bedeutet der Vogelzug für die Menschheit ein unfäßbares Rätsel, ein großes Wunder. Wohl werden die Tage kürzer, das Tageslicht und mit ihm die Sonnenbestrahlung nehmen ab, aber Nahrung wäre im Überfluß vorhanden!

Vogelbeobachtungen während den Sommermonaten verlangen größte Sorgfalt und genaue Aufzeichnungen. Der Frühlingszug, d. h. die Ankunft unserer Sommergäste ist viel leichter zu beobachten als der Wegzug derselben, bei dem es sich in den meisten Fällen um ein lautloses Verschwinden handelt. Gestern waren sie noch da, heute sind sie nirgends mehr zu sehen! Manche Zugvögel streichen landauf und -ab, bevor sie endgültig südwärts wandern. Andere Vogelarten versammeln sich allabendlich, um große Flugmanöver auszuführen, so z. B. Stare und Schwalben. Graumannern und Kiebitze verlassen plötzlich ihre Brutgebiete, um erst im Oktober wieder zu erscheinen. Steinschmätzer, die bei uns ob der Baumgrenze brüten, kommen auf der Rast während der großen Reise auf Äckern und in Sümpfen der Niederungen vor. Zaungrasmücken tauchen auf einmal in größerer Zahl in Obstgärten auf, eine bestimmte Insektenart jagend. Wir wissen nur, daß sich Jahr um Jahr eine ungeheure Bewegung, ein großes Wogen von Süden nach Norden und umgekehrt vollzieht, über das Woher, Wohin und Weshalb tasten wir noch im dunkeln. Dabei handelt es sich um lokale Bewegungen, wie um solche vom Nordkap bis nach Südafrika. Unabsehbare Scharen fliegen der Sonne entgegen!